



Pfälzer Auto- Zulieferer helfen der Umwelt

NR. 10 Oktober 2007

30. Jahrgang

Kaufkraft

Wieviel bleibt vom Euro über?

Seite 3



ferrum-Firmenportrait

Verdichter und Turbinen aus Frankenthal

Seiten 6/7



nahaufnahme

Aus der pfälzischen M+E-Industrie

Seiten 8/9





Foto: Jürgen Acker/pixelio

Gefühle

Wo ist der Euro hin? – Kaum hat die Boulevard-Zeitung mit den vier großen Buchstaben die größte Verflüchtigung des Geldes seit 1986 ausgerufen, finden sich die ersten Wissenschaftler, die dem Kind auch gleich einen wohlklingenden Namen geben: „Wahrgenommene Inflation“ lautet der Begriff, mit dem den Menschen deutlich gemacht werden soll, dass sie keiner Massenhysterie aufgesessen sind, wenn sie das Gefühl haben, dass irgendwie alles teurer wird.

So richtig originell wird es dann, wenn diese „gefühlte Inflation“ mit handfesten Zahlen beziffert werden soll. Denn glaubt man den Experten für die gefühlte Preissteigerung, so ist alles nicht nur irgendwie teurer geworden, sondern um genau 5,2 Prozent im Monat August. – Wie gesagt, nur gefühlt. Aber wie ein Gefühl so exakt bestimmt werden kann, das bleibt natürlich das Geheimnis der Experten. Man stelle sich einmal die Übertragung dieser neuen Wissenschaft in das tägliche Leben vor. Dialoge wie dieser sind dann denkbar: „Schatz, wie lieb hast Du mich eigentlich?“ – „Ach, so 97,6 Prozent, denke ich...“ – „Na super, das liegt ja nach sieben Jahren noch voll in der Toleranz-Zone...“

Aber solange Journalisten allen Ernstes Vergleiche anstellen, die sich schlicht verbieten, nur, weil sie nicht auf ihre Headline

verzichten wollen, müssen wir uns über Diskussionen auf diesem Niveau nicht wundern. Dabei vergessen viele derjenigen, die sich mit stolzgeschwellter Brust als vierte Gewalt im Staat und Hüter der Demokratie begreifen, dass sie mit dieser Rolle auch verantwortungsbewusst umgehen müssen. Dazu gehört auch, auf eine Story zu verzichten, wenn sie nicht wasserdicht ist.

Doch genau das ist leider bei der Diskussion um die angeblich ins Bodenlose fallenden Netto-Reallohne nicht geschehen. Wer sich in die Statistik begibt, sollte auch mit ihren Tücken vertraut sein. Und zu ihren Grundregeln gehört nun einmal, dass nur das mit einander verglichen werden darf, was auch vergleichbar ist. Denn sonst muss man sich nicht wundern, wenn man als Antwort auf die gefühlte Geldentwertung die Aussage erhält, dass das Benzin ja seit Jahren unglaublich preisstabil geblieben sein müsse: „Seit Jahren tanke ich für 25 Euro – und für keinen Cent mehr...“

Marcel Speker

marcel.speker@pfalzzmetall.de

inhalt

kaufkraft

3 Wieviel bleibt vom Euro über?

automobil-industrie

4/5 Rheinland-Pfalz ist Autoland

ferrum-firmenportrait

6/7 Wärme bewegt

nahaufnahme

8/9

service: elterngeld

10 Elterngeld erhöht die Steuerprogression

11 Rheinland-Pfalz schrumpft

grafik des monats

12 Mehr Güter gab es zuletzt 1991

impresum

Herausgeber: **PFALZZMETALL**
Friedrich-Ebert-Straße 11–13, 67433 Neustadt
Internet: www.pfalzzmetall.de
Redaktion: Marcel Speker (verantwort.)
Gestaltung: Rainer Sauter
Anschrift der Redaktion:
FERRUM-Redaktion, Hindenburgstraße 32, 55118 Mainz,
Telefon 0 61 31/55 75 31, Fax 0 61 31/55 75 39
E-Mail: ferrum@pfalzzmetall.de
FERRUM erscheint monatlich.
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Die zur Abwicklung des Vertriebs erforderlichen Daten werden nach den Bestimmungen des Bundesdatenschutzgesetzes verwaltet.

Verlag: Dr. Curt Haefner-Verlag GmbH,
Dischingerstraße 8, 69123 Heidelberg.
Druck: Konradin Druck GmbH, Leinfelden-Echterdingen.

Eine sachliche Analyse einer hitzigen Debatte

Wieviel bleibt vom Euro über?

Die Schlagzeile war schnell gefunden: „Netto-Löhne – So niedrig wie vor 20 Jahren“ titelte die Bild-Zeitung und trat damit eine Diskussion um den Wertverfall des Einkommens los. Doch schnell stellte sich heraus, dass wirtschaftliche Zusammenhänge zu kompliziert sind, als dass man sie in wenigen Worten treffend zusammenfassen kann. **ferrum** blickt für Sie hinter die scheinbar einfache Wahrheit.



Die Boulevard-Zeitung meldete, dass der Blick auf die Statistik des Bundesarbeitsministers den niedrigsten Stand des Netto-Realeinkommens seit 20 Jahren zeige. Bei 1320,42 Euro sehe die Statistik den durchschnittlichen Wert für das vergangene Jahr – niedriger war dieser Wert in der Tat sei 1986 nicht mehr. Die Verantwortung für diese Entwicklung wird sogleich den „üblichen Verdächtigen“ zugewiesen, dem Staat und den Arbeitgebern. Und Bild rechnet vor, dass die Lohnzusatzkosten seit 1986 um 66 % gestiegen seien. Gleichzeitiger Vorwurf an die Unternehmen: Die Bruttolöhne seien „vergleichsweise“ gering gestiegen.

Äpfel und Birnen

Der Hauptkritikpunkt an dieser Darstellung trifft zunächst einmal das Vorgehen: Hier werden Werte miteinander verglichen, die keine gemeinsame Basis haben. Der Referenzwert für 1986 betraf die westdeutschen Bundesländer vor der Wiedervereinigung. Der aktuelle Wert schließt die ostdeutschen Bundesländer mit ein. Diese ziehen jedoch durch das niedrigere Lohnniveau die Zahl nach unten. Das ist so seriös wie der berühmte Vergleich von Äpfeln und Birnen.

Und der muntere Vergleich von Nicht-Vergleichbarem geht weiter. Denn die Pro-Kopf-Betrachtung blendet wichtige

Faktoren aus – die Arbeitszeiten beispielsweise. Diese sind seit 1991 um 8,6 % gesunken – von durchschnittlich 1.478,8 Stunden in 1991 auf 1.351,20 Stunden in 2006. Blickt man also auf die Entwicklung des realen Nettostundenlohns von 1991 bis 2006, so ergibt sich ein anderes Bild, nämlich ein Plus um 12,7 % von 15,95 Euro (1991) auf 17,98 Euro (2006). Dies hat die Frankfurter Allgemeine Zeitung auf der Grundlage von Zahlen des Statistischen Bundesamtes errechnet. Die Gesamtbetrachtung hatte für diesen Zeitraum nach Bild-Rechnung ein Minus um 5,2 % von 1.393 Euro (1991) auf 1.320 Euro (2006) ergeben.

Lohnzusatzkosten zu hoch

An dieser Stelle wird bereits deutlich, wie vorsichtig seriöserweise mit Statistiken umgegangen werden muss. Inhaltlich berechnete Forderungen, wie etwa die nach einer Senkung der Lohnzusatzkosten, verlieren schnell an Akzeptanz und Wert, wenn sie mit Hilfe solcher kreativen Interpretationen erhoben werden. Dennoch bleibt richtig, worauf auch PfalzMetall immer wieder hinweist: Hohe Lohnzusatzkosten verteuern die Arbeit in Deutschland und schwächen den Standort im internationalen Wettbewerb. Geringere Sozialabgaben würden auch ein Netto-Plus in der Geldbörse des Arbeit-

nehmers bedeuten. Der profitiert übrigens schon heute von höheren Zuwendungen. Die staatlichen Zahlungen beispielsweise liegen heute etwa 50 Prozent höher als noch vor 20 Jahren. Auch das gehört zur ganzen Wahrheit.

M+E-Industrie nicht betroffen

Die pauschalen Vorwürfe an die Adresse der Arbeitgeber können für die M+E-Industrie überzeugend entkräftet werden. Die Tariflöhne in der Branche liegen seit Jahren deutlich über der Inflationsrate. In den vergangenen fünf Jahren entwickelten sich die M+E-Löhne immer positiver als die der Gesamtwirtschaft – teilweise lag die Steigerungsrate der M+E-Löhne sogar um das Dreifache über den entsprechenden Werten für die Gesamtwirtschaft. Diese Entwicklung findet zudem auf hohem Niveau statt: 85 Prozent der Beschäftigten in der M+E-Industrie verdienen mehr als 30.000 Euro pro Jahr – nur ein Prozent liegt unterhalb von 22.000 Euro.

ferrum-wirtschaftslexikon

Bruttogehalt:

Das Gehalt vor Abzug von Steuern und Sozialabgaben.

Nettogehalt:

Das Gehalt nach Abzug von Steuern und Sozialabgaben, das dem Arbeitnehmer ausgezahlt wird.

Reallohn:

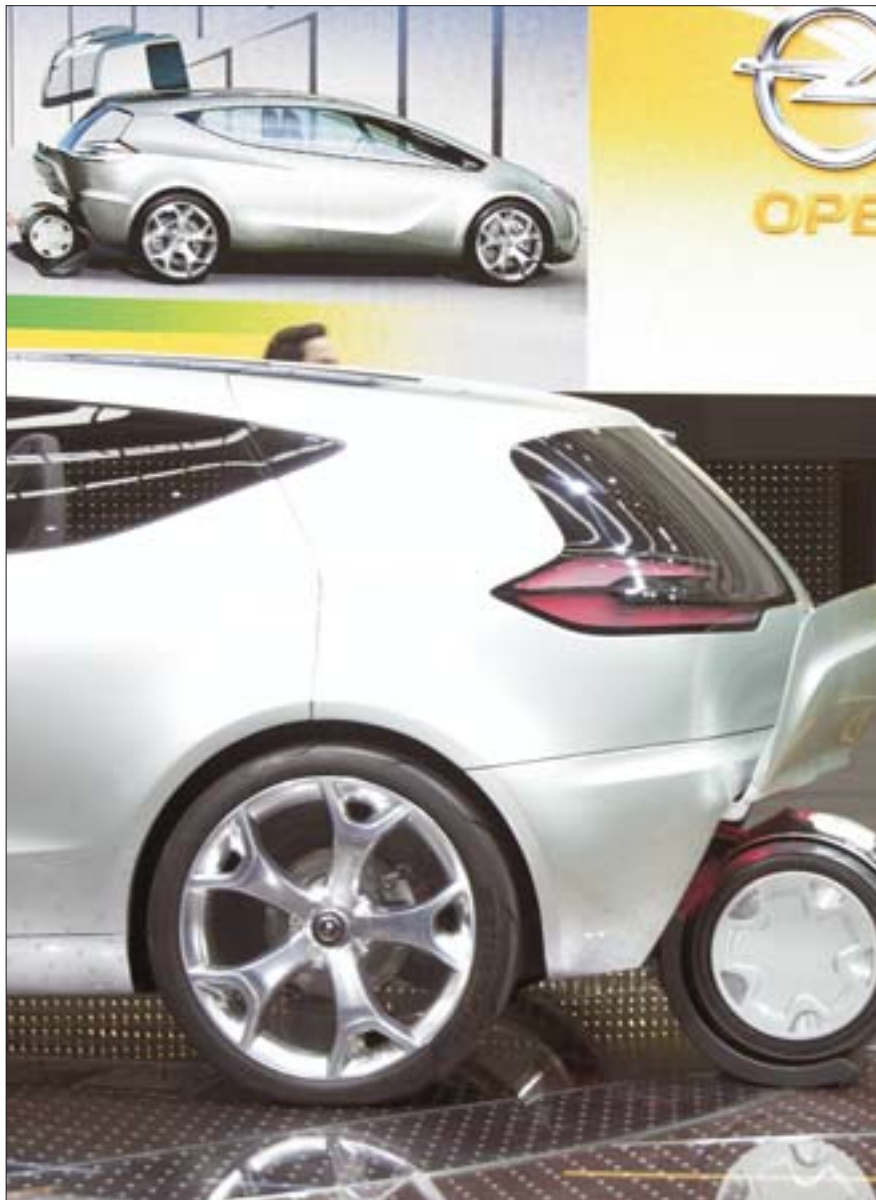
Bei der Berechnung des Reallohns wird der Arbeitslohn in Abhängigkeit vom Preisniveau betrachtet. Also die Frage beantwortet: „Wie viel kann ich mir von meinem Einkommen kaufen?“

Netto-Realverdienst:

Hierbei handelt es sich um die Berechnung des Reallohns auf Basis des Nettogehaltes.

Jeder sechste Arbeitsplatz steht in Verbindung zum Auto

Rheinland-Pfalz ist Autoland



Rheinland-Pfalz ist Autoland. Jeder sechste Arbeitsplatz hängt mit dem Automobil zusammen. Die positive Konjunktur wirkt sich auf die Automobilindustrie und ihre Zulieferer – sowohl in der Pkw-Produktion als auch bei den Nutzfahrzeugen – aus. Beim Rheinland-Pfalz-Tag auf der Internationalen Automobil-Ausstellung (IAA) besuchten der rheinland-pfälzische Wirtschaftsminister Hendrik Hering und der Hauptgeschäftsführer der Landesvereinigung Unternehmerverbände Rheinland-Pfalz (LVU), Werner Simon, die Stände der heimischen Unternehmen.

Minister Hering wies darauf hin, dass die Automobilindustrie mit 50.000 Mitarbeitern – davon sind 35.000 bei Zulieferern beschäftigt – und einem Jahresumsatz von 15,8 Mio. Euro (plus 13 Prozent gegenüber 2005) der zweitgrößte Industriezweig – nach der chemischen Industrie – in Rheinland-Pfalz sei. Die Beschäftigungslage sei gut. Allerdings spürten die Unternehmen den sich verschärfenden Fachkräfte- und Ingenieurmangel. Simon betonte, dass in der Metall- und Elektronikindustrie in Rheinland-Pfalz derzeit zehn Prozent der Ausbildungsplätze nicht besetzt werden könnten.

Leitidee: Nachhaltige Mobilität

Von der „nachhaltigen Mobilität“, der Leitidee dieser IAA, profitieren insbesondere die Zulieferunternehmen in Rheinland-Pfalz. Dr.-Ing. Wolfgang Reuter, Geschäftsführer der zum Tenneco-Konzern gehörenden Heinrich Gillet GmbH, sieht durch die Klimadiskussion für sein Unternehmen gute Wachstumschancen: „Wir haben als einer der ersten den Dieselpartikelfilter auf den Markt gebracht. Vor kurzem haben wir eine strategische Akquisition vorgenommen und eine Spezialfirma für Harnstoffeinspritzung erworben. Damit können wir künftig Neuwagen mit kompletten Stickoxidsystemen (NOx) ausrüsten. Auf die verschärften Schadstoffgrenzwerte sind wir als Zulieferer gut vorbereitet.“ Der Standort Edenkoben sei für Gillet das europäische Entwicklungszentrum. Aufgrund der guten Konjunktur werde das Unternehmen weitere Ingenieure einstellen.

Werbfilm für Ingenieure

Elmar Deegener, Vorsitzender der Geschäftsführung der Keiper GmbH & Co. KG in Kaiserslautern, sieht aufgrund der CO₂-Diskussion einen „völlig neuen Trend“, der für sein Unternehmen viele Chancen biete: „Jetzt geht es nicht mehr nur um Kostenoptimierung bei unseren



Legende????

Kunden, den Herstellern, sondern um Leichtbau, Funktionsverbesserung und neue mechatronische Systeme. Wir Zulieferer stellen uns auf diese neuen Herausforderungen ein.“

Als wachstumsstarkes Unternehmen – Ke per beschäftigt 6.500 Mitarbeiter, davon 2.700 in Rheinland-Pfalz – habe Keiper am Standort Kaiserslautern weniger Schwierigkeiten, guten Ingenieurwachstum zu bekommen. Dennoch hat das Unternehmen jetzt einen Werbefilm für Ingenieurberufe produzieren lassen: „Wir wollen die Menschen für die technischen Innovationen begeistern, die durch die Arbeit und Kreativität unserer Ingenieure entstehen“, so Deegener.

Beschäftigungsaufbau

Wolfgang Kuhn, Geschäftsführer der Catem Develec GmbH & Co. KG in Herxheim, sagte auf der IAA-Pressekonferenz, dass am Standort Herxheim weitere 40 Mitarbeiter eingestellt werden sollen. Das Kerngeschäft von Catem ist die Entwicklung und Fertigung von elektrischen Zuheizsystemen für die Automobil-Erstausrüstung. Die zusätzlichen

Funktionen in modernen Pkw sind nur durch eine intelligente Leistungselektronik zu realisieren. Catem beschäftigt 350 Mitarbeiter und erzielt einen Jahresumsatz von 70 Mio. Euro. Kuhn betonte: „Wir suchen gute Leute, das Geschäft nimmt zu“, betonte Kuhn.

Im internationalen Vergleich vorne

Die rheinland-pfälzische Landesregierung will für die Zulieferer-Cluster – ein Netzwerk von vor allem mittelständischen Unternehmen – Fördergelder bereitstellen, betonte Minister Hering. Es seien die Zulieferer, die immer mehr zu Trägern der Innovationen im Automobilsektor würden, unterstrich Hering: „Das gilt ganz besonders für die rheinland-pfälzischen Unternehmen, die mit ihren Innovationen rund um das Thema Reduzierung der CO2-Emissionen und Feinstaub auch im internationalen Vergleich vorn sind.“ Mit dem Opel-Werk in Kaiserslautern und dem großen DaimlerChrysler-Standort Wörth für Lkw sind zwei der weltweit führenden Kraftfahrzeug-Hersteller in Rheinland-Pfalz mit eigenen Werken vertreten.

Die 62. IAA



In der umweltpolitischen Offensive

Besucher: rund 1 Mio. aus 125 Ländern
Aussteller: 1.081, davon 42 % aus dem Ausland

Journalisten: 14.722 aus 95 Ländern
Weltpremierer: 88, davon 46 von deutschen Marken

„Diese IAA hat gezeigt, welche Innovationskraft und Energie in dieser Branche steckt, wie umfangreich und überzeugend das Angebot an neuen, verbrauchsgünstigen Fahrzeugen ist, deren CO2-Emissionen deutlich niedriger sind als alles bisher Dagewesene. Die deutsche Automobilindustrie – Hersteller wie Zulieferer – ist in der umweltpolitischen Offensive. Sie hat mit harten Fakten, klaren Konzepten und Terminangaben zur Einführung neuer Produkte selbst hartnäckige Kritiker überzeugt. Dies ist die Leistung unserer Unternehmen, für die Klimaschutz heute eindeutig Chefsache ist.“

Matthias Wissmann, VDA-Präsident





Turbinen und Verdichter aus Frankenthal: Wärme bewegt

Eigentlich folgt eine Turbine, so wie sie von der Siemens Turbomachinery Equipment GmbH in Frankenthal hergestellt wird, einem einfachen Prinzip: Ein Stoff wird unter einem Kessel mit Wasser verbrannt. Der daraus entstehende Dampf wiederum wird mit hohem Druck in die Turbine geleitet und treibt so das Laufrad der Turbine an. So verwandelt sich Wärme-Energie in mechanische Energie, die schließlich über einen Generator in elektrische Energie umgewandelt wird. Die Kräfte, die im Zuge dieses Prozesses am Laufrad der Turbine wirken, beeindrucken umso mehr: Das Laufrad dreht sich mit Schallgeschwindigkeit.

In Bewegung ist bei Siemens in Frankenthal im Moment jede Menge. Gerade ist die Umfirmierung vom pfälzischen Traditionsunternehmen Kühnle, Kopp und Kausch abgeschlossen. Für die Mitarbeiter ein großer Prozess. Gleichzeitig bewegt sich der Betrieb eigentlich ständig und die Bewegung scheint nur eine Richtung zu kennen: Nach vorne! Das ist einerseits an den Unternehmenszahlen der vergangenen Jahre ablesbar. Es ist aber auch für jeden erlebbar, der mit offenen Augen durch den Betrieb geht.

Mehr Verantwortung

P3 lautet das Kürzel für das Verbesserungsprogramm des Frankenthaler Herstellers von Turbinen und Verdichtern. Und dieses Programm ist in seinen



feinen Verästelungen bis in jede Ebene spürbar. Das ist kein Zufall, denn an diesem Programm nehmen alle Mitarbeiter teil, in Büros und Produktion. Dazu werden ganze Gruppen für insgesamt bis zu fünf Tage im Jahr freigestellt, um in

Workshops an entsprechenden Verbesserungen zu arbeiten. Um die Verantwortung der Mitarbeiter für ihren jeweiligen Bereich zu wecken, wird dabei nur das umgesetzt, was von den Mitarbeitern selbst vorgeschlagen wird.

Das Thema Verantwortung geht so weit, dass den Mitarbeitern bei Neuinvestitionen in Bearbeitungsmaschinen ein massives Mitspracherecht eingeräumt wird. „Bei uns entscheidet der Arbeiter, der schließlich auch mit dieser Maschine zurecht kommen muss, in welcher Ausführung eine bestimmte Maschine erworben wird“, berichtet Dr. Richard Glahn, Leiter des Verbesserungsprogramms. Das könne im Einzelfall schon zu Verwirrungen bei den Vertriebsmitarbeitern des Lieferanten führen, erinnert er sich.

Leistungssteigerung auf allen Ebenen

Nur wenn die Mitarbeiter ernst genommen würden, könne man auch ihr



Präzises Arbeiten ist wichtig – sowohl bei Verdichtern (großes Bild), als auch bei Turbinen (kleines Foto). Dabei greift Siemens in Frankenthal auch auf bewährte Technik zurück – die auf der rechten Seite abgebildete Maschine etwa stammt aus dem Jahr 1896 und ist noch heute in Betrieb.

Fotos: Speker

Potenzial heben. 130 Workshops pro Jahr finden auf den verschiedenen Ebenen bei Siemens in Frankenthal statt. Und der Erfolg stellt sich auch bei kleineren Maßnahmen bereits relativ schnell ein: „Die Wirkung eines kleinen Verbesserungsvor-



schlags potenziert sich, wenn man berücksichtigt, wie oft er zur Anwendung kommt“, macht Dr. Glahn deutlich. Wenn durch eine Verbesserung zehn Sekunden Zeit eingespart werden, und der entsprechende Vorgang von den Mitarbeitern einer Abteilung pro Jahr insgesamt 10.000-mal wiederholt wird, sparen die Mitarbeiter dieser Abteilung immerhin knapp 28 Stunden ein – also rund vier Manntage.

Wichtig sei nun, dass dieser Kapazitätsgewinn zum uneingeschränkten Wachstum auf allen Ebenen, sowohl in der Produktion als auch in allen Bürobereichen, genutzt wird. „Es geht nicht darum“, betont Dr. Glahn, „dieselbe Leistung mit weniger Personen zu schaffen, sondern mit denselben Personen mehr Leistung zu erbringen.“ Und dieses Rezept geht auf, wie ein Blick auf die rasante Entwicklung der Ertragszahlen der vergangenen Jahre offenbart.

Präzise, wie ein Schweizer Uhrwerk

Bei dem hohen Output, der das Werkstor in Frankenthal verlässt, sind weitere Optimierungen überlebenswichtig. Absolute Exaktheit und null Fehlertoleranz sind bei Laufrädern, die sich im Inneren von Turbinen und Verdichtern in Schallgeschwindigkeit drehen, unerlässlich. Sie

müssen präzise gefertigt sein, wie ein Schweizer Uhrwerk. Um nicht nur technologisch, sondern auch bei den Arbeitsabläufen Spitzenleistungen erbringen zu können, sei es wichtig, dass die Mitarbeiter sich nicht mit überflüssigen Prozessen aufhalten und dass sowohl Informationen als auch Material reibungslos innerhalb der Abteilung aber auch zwischen den Abteilungen fließen können. Mit P3 möchte das Frankenthaler Siemens-Werk hier die Antwort geben. Dies scheint – blickt man auf die bisherigen Ergebnisse – aufs vortrefflichste gelungen zu sein.

STECKBRIEF

Siemens Turbomachinery Equipment GmbH

- erste unternehmerische Wurzeln liegen im Jahr 1774
- gegründet 2007; hervorgegangen aus der 1899 gegründeten Aktiengesellschaft Kühnle, Kopp und Kausch
- 600 Mitarbeiter am Standort
- Produktpalette: Turbinen (Müllverbrennung, Biomasse, mechanischer Antrieb, u.a.) und Verdichter (Schwefelsäure, Koksgas, Petrochemie, u.a.) sowie Service
- über das Siemens-Vertriebsnetz in 190 Ländern der Welt vertreten

Mit der Hummel zum Korberfolg



Zur neuen Saison wird MANN+HUMMEL Speyer, Entwicklungspartner und Serienlieferant der internationalen Maschines.nenbauindustrie, jetzt auch auf dem Basketballfeld vertreten sein. Businesspartner ist der Zweitligist in der Basketballbundesliga BIS Baskets Speyer. Die großartigen Erfolge der BIS Baskets Speyer mit ihrem Aufstieg in die zweite Bundesliga rücken die Basketballer in den Mittelpunkt des Medieninteresses.

Davon möchte MANN+HUMMEL in der Businesspartnerschaft profitieren. Durch kontinuierliches Wachstum und stetige Investitionen am Standort Speyer baut der Filterhersteller seine Wettbewerbsfähigkeit weiter aus. Mit rund 660 Beschäftigten gehört MANN+HUMMEL zu den größten industriellen Arbeitgebern der Domstadt und gilt in der gesamten Region als attraktiv und modern.

Das aktuelle sportliche Engagement in Speyer passt sich nahtlos in das bestehende Konzept der MANN+HUMMEL Gruppe mit Stammsitz in Ludwigsburg ein. Das Unternehmen ist seiner Region und den Mitarbeitern, die in dieser Region leben, sehr verbunden und unterstützt jeweils ausgewählte Sport- und Kulturprojekte. Dies gilt für den gesamten MANN+HUM-

MEL Konzern. So hat beispielsweise der Ludwigsburger Stammsitz eine Businesspartnerschaft mit der EnBW Ludwigsburg, Bundesliga-Erstligist im Basketball; der Standort Spanien mit der dortigen Damenbasketballmannschaft der 1. Bundesliga und der Standort Tschechien mit einem lokalen Fahrerteam, das an der Rallye Paris-Dakar teilnimmt.

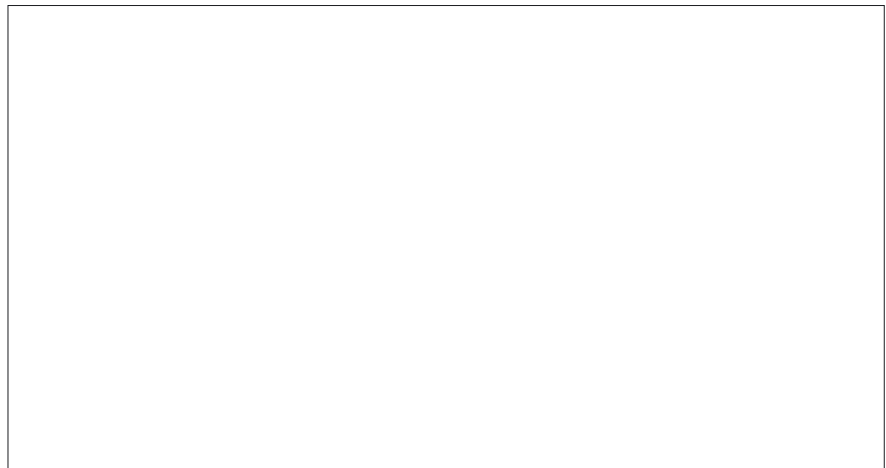
Dr. Thomas Netsch, Leiter Marketing MANN+HUMMEL in Speyer, hat den Speyern Korbjägern sogleich auch ihr neues Maskottchen, eine überlebensgroße große Hummel übergeben. Die 1,80 m große Figur ist ein bekanntes Symbol von MANN+HUMMEL und soll den Spielern der BIS Baskets Speyer auf ihrem weiteren Weg in der zweiten Bundesliga Glück und Erfolg bringen.

KEIPER

Der Automobilzulieferer **Keiper GmbH & Co. KG**, weltweit aktiver Hersteller von Komponenten und Strukturen für Fahrzeugsitze sowie Anbieter von Entwicklungsdienstleistungen mit Firmensitz in Kaiserslautern, verlieh dieses Jahr erstmals den Keiper Supplier Award 2006. Mit dem Preis zeichnete Keiper am 20. September 2007 auf der Internationalen Automobil-Ausstellung IAA 2007 in Frankfurt am Main 15 seiner leistungsfähigsten Lieferanten aus. Der Keiper Supplier Award 2006 wurde in den vier Kategorien „Quality“, „Innovation / Engineering“, „Supply Chain Capability“ und „Entrepreneurial Performance“ ausgeschrieben. „Mit diesem Preis würdigen wir die außergewöhnlichen Leistungen und das hohe Engagement unserer Lieferanten“, erklärte Stephan Adam, Vice President Global Purchasing.

Am 1. April 2006 hatte ein Feuer das Getränkedosenwerk in Hassloch von **Ball Packaging Europe** schwer beschädigt und die Produktion vorübergehend stillgelegt. Am 26. September 2007 konnte nunmehr das wieder aufgebaute Werk offiziell eingeweiht werden. Rund 75 Mio. Euro investierte Ball Packaging Europe in den Wiederaufbau

des Werks. Im Zuge der Erneuerung wurden auch die technischen Anlagen mit erheblichem Investitionsaufwand modernisiert; dabei wurde u.a. auch die Umweltverträglichkeit verbessert. Wie zuvor verfügt das Werk über zwei Fertigungslinien mit einer Produktionskapazität von rund 1,3 Mrd. Dosen pro Jahr.

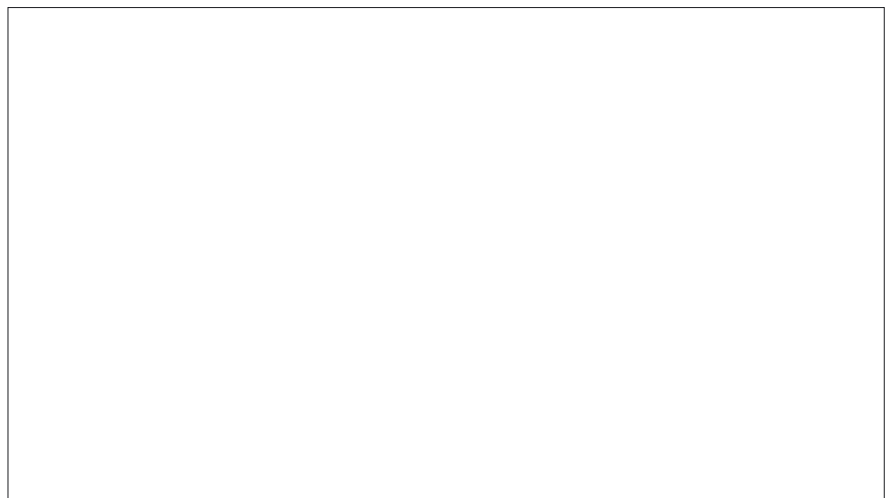


Die **psb intralogistic GmbH** mit Sitz in Pirmasens meldet einen Auftrag der Deutschen Bahn AG: „Das Instandhaltungswerk Kassel hat als zentraler Lagerort eine bedeutende Rolle für die Materialwirtschaft im DB-Konzern. Nach einer ganzheitlichen Lagerlogistikplanung werden die bisherigen 34 auf 6 Lagerorte reduziert. Schwerpunkt der Restrukturierungsmaßnahmen ist die Errichtung eines psb Kleinteilelagers mit sprinter Regalbediengeräten inkl. Kommissionierzone.“

Gelagert werden Kleinteile, welche zur Reparatur und Instandhaltung der Züge im schnellen Zugriff sein müssen“, heißt es in einer Pressemitteilung des Unternehmens.

Stärker gibt's nicht: Der Zweibrücker Kranhersteller **TerexDemag** hat den weltweit stärksten mobilen Gittermastkran für einen Kunden in den Vereinigten Arabischen Emiraten gebaut. Lasten bis zu einem Gewicht von 3.200 Tonnen kann der Kran, der sich auf einem Kettenfahrwerk fortbewegt, heben. Die maximale Hakenhöhe beträgt 230 Meter. Der

in Zweibrücken gefertigte Kran wird für den Raffinerie- und Kraftwerksbau eingesetzt. Zum Transport über längere Strecken, kann der Gittermastkran zerlegt und auf 75 Tiefladern transportiert werden. Der Stückpreis eines solchen Kranes liegt nach Angaben des Herstellers bei rund 20 Millionen Euro.



ferrum beantwortet die häufigsten Fragen zum Elterngeld

Elterngeld erhöht die Steuerprogression

Das Elterngeld gibt es seit Anfang diesen Jahres. In der vergangenen Ausgabe der ferrum haben wir in der Grafik des Monats gezeigt, dass das Elterngeld seine ersten Auswirkungen entfaltet: In den ersten sechs Monaten des Jahres sind doppelt so viele Männer zuhause geblieben, um ihre Kinder zu pflegen, als noch im Vorjahr. Jetzt beantworten wir die wichtigsten Fragen rund um das Elterngeld.

Für Bundesfamilienministerin Dr. Ursula von der Leyen bedeutet das Elterngeld einen Schritt hin zu mehr Kinderfreundlichkeit in unserem Lande: „Das Elterngeld ist ein Gewinn für Kinder und Eltern. Es hilft, Beruf und Familie unter einen Hut zu bekommen. Für viele junge Paare gibt es einen Grund weniger, den Wunsch nach einem Kind weiter aufzuschieben“, schreibt sie in ihrem Vorwort für eine Info-Broschüre zum Elterngeld.



Foto: pixelio.de

Gut Lachen haben die Kleinen, denn das Elterngeld soll helfen, Familie und Beruf besser unter einen Hut zu bekommen.

Wer hat Anspruch auf Elterngeld?

Anspruch auf Elterngeld haben Mütter und Väter,

- die ihre Kinder nach der Geburt selbst betreuen und erziehen,
- nicht mehr als 30 Stunden in der Woche erwerbstätig sind,
- mit ihren Kindern in einem Haushalt leben und
- einen Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt in Deutschland haben.

Auch die Ehe- oder Lebenspartnerinnen und -partner, die das Kind nach der Geburt betreuen – auch wenn es nicht ihr eigenes ist –, können unter denselben Voraussetzungen Elterngeld erhalten.

Wie hoch ist das Elterngeld?

Das einem betreuenden Elternteil zum Ausgleich wegfallenden Erwerbseinkommens gezahlte Elterngeld beträgt 67 Prozent seines vor der Geburt des Kindes durchschnittlich monatlich verfügbaren bereinigten Nettoeinkommens, höchstens jedoch 1.800 Euro.



Foto: Bundesfamilienministerium

Ministerin von der Leyen sieht das Elterngeld als einen Gewinn für Kinder und Eltern.

Wie wird das Elterngeld berechnet?

Der Anspruch auf das einkommensabhängige Elterngeld berechnet sich nach dem bereinigten Nettoeinkommen der Antragstellerin oder des Antragstellers. Ausgangspunkt ist das persönliche Erwerbseinkommen der letzten zwölf Kalendermonate vor der Geburt des Kindes, für dessen Betreuung jetzt Elterngeld beantragt wird.

Gibt es das Elterngeld nur für Berufstätige?

Das Elterngeld beträgt auch für nicht erwerbstätige Elternteile mindestens 300 Euro monatlich.

Wie lange kann Elterngeld bezogen werden?

Elterngeld kann in den ersten 14 Lebensmonaten des Kindes in Anspruch genommen werden. Ein Elternteil kann höchstens für zwölf Monate Elterngeld beantragen. Anspruch auf zwei weitere Monatsbeträge haben die Eltern, wenn beide vom Angebot des Elterngeldes Gebrauch machen möchten (Partnermona-

te). Anspruch auf die Partnermonate besteht, wenn sich bei den Eltern in den Bezugsmonaten das Erwerbseinkommen mindert (etwa durch Arbeitszeitreduzierung während der Elternzeit oder im Mutterschutz).

Kann man die Auszahlung auch flexibler regeln?

Das Elterngeld kann bei gleichem Budget auf die doppelte Anzahl der Monate gedehnt werden. Eine Person kann dann bis zu 24 Monate halbes Elterngeld beziehen, eine alleinerziehende Person bis zu 28 halbe Monatsbeträge.

Dürfen Bezieher von Elterngeld etwas hinzuverdienen?

Teilzeitarbeit während der Partnermonate ist zulässig, wenn die Arbeitszeit 30 Wochenstunden im Durchschnitt eines Bezugsmonats nicht überschreitet.

Muss das Elterngeld versteuert werden?

Das Elterngeld selbst ist steuerfrei, es unterliegt dem Progressionsvorbehalt. Das heißt: Das Elterngeld wird zur Ermittlung des anzuwendenden Steuersatzes dem übrigen zu versteuernden Einkommen hinzugerechnet. Damit ergibt sich ein höherer Steuersatz, der aber nur auf das übrige Einkommen angewendet wird.

Was gilt es für Auszubildende zu beachten?

Auch Auszubildende und Studierende erhalten Elterngeld. Die jeweilige Ausbildung muss nicht unterbrochen werden. Auf die Zahl der Wochenstunden, die für die Ausbildung aufgewendet werden, kommt es, anders als bei der Erwerbsarbeit, nicht an.

Wo kann ich das Elterngeld beantragen?

In Rheinland-Pfalz sind die Jugendämter für das Elterngeld zuständig.

(Fragen und Antworten sind entnommen der Broschüre: „Elterngeld und Elternzeit“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend).

Das neue Elterngeld gilt seit dem 1. Januar 2007

Jetzt bekommen Familien, was ihnen am Anfang am meisten fehlt: Zeit und Geld.

Mit Erwerbseinkommen

67 % des wegfallenden durchschnittlichen Nettogehalts der letzten 12 Monate ohne Mutterschutzfrist. Mind. 300 Euro, max. 1.800 Euro monatlich für Arbeitnehmer/-innen, Selbständige, Auszubildende, Studierende mit Nebeneinkünften. Teilzeitarbeit von bis zu 30 Stunden pro Woche möglich.

Ohne Erwerbseinkommen

300 Euro monatlich – gegebenenfalls zusätzlich zu anderen Sozialleistungen.

Für Elternpaare:
Auszahlung 12 Monate plus
2 Partnermonate

Alleinerziehende:
Auszahlung
14 Monate

Für Elternpaare und
Alleinerziehende:
Auszahlung 12 Monate

- Bei Mehrlingsgeburten erhöht sich das Elterngeld um 300 Euro je Kind.
- Familien mit mehreren Kindern erhalten zusätzlich einen Geschwisterbonus von 10 % oder mind. 75 Euro.
- Der Auszahlungszeitraum lässt sich verdoppeln, dann wird die monatliche Leistung halbiert.

Weitere Informationen zu den neuen Familienleistungen des Bundesfamilienministeriums finden Sie unter www.familien-wegweiser.de

Rheinland-Pfalz schrumpft

Das Elterngeld soll die Menschen dazu ermutigen, wieder mehr Kinder zu bekommen. Dies ist aus rheinland-pfälzischer Sicht auch notwendig, denn jedes Jahr sterben mehr Rheinland-Pfälzer, als das Licht der Welt erblicken.

Darauf weist das Statistische Landesamt in Bad Ems hin: „Die Bevölkerungszahl in Rheinland-Pfalz ist im vergangenen Jahr weiter gesunken“, berichten die Statistiker. Ende 2006 lebten insgesamt 4.052.860 Menschen im Land, das waren nahezu 6.000 weniger als ein Jahr zuvor. Dies konnte nicht mehr – wie noch bis zum Jahr 2004 – durch einen hohen positiven Wanderungssaldo kompensiert werden. Im Jahr 2005 hatte es erstmals nach 18 Jahren einen Rückgang der Bevölkerungszahlen gegeben.

Im vergangenen Jahr wurde mit rund 31.800 Geborenen ein neuer Tiefstand erreicht. Im gleichen Zeitraum wurden

rund 42.000 Sterbefälle registriert, so dass ein Gestorbenenüberschuss von rund 10.200 zu verzeichnen war. Den 98.600 Zuzügen nach Rheinland-Pfalz standen 94.400 Fortzüge über die Landesgrenze gegenüber; der Wanderungsgewinn lag also mit 4.200 deutlich unter dem Gestorbenenüberschuss.

„Die künftige Entwicklung ist weitgehend vorgezeichnet“, sagt der Präsident des Statistischen Landesamtes, Jörg Berres. So ist mit weiter sinkenden Geburtenzahlen zu rechnen, da der Umfang entsprechender Elternjahrgänge immer kleiner wird. „Selbst mit entsprechenden familienpolitischen Maßnahmen und der erhofften Zunahme der Geburtenrate dürfte die Zahl der Sterbefälle in den nächsten Jahren immer noch deutlich über der Zahl der Geburten liegen. Sofern die Wanderungsüberschüsse nicht merklich steigen, geht die Bevölkerung auch in den kommenden Jahren weiter zurück“, so Berres.

Grafik des Monats



Mehr Güter gab es zuletzt 1991

Der Güterverkehr auf deutschen Flüssen und Kanälen erlebt eine kleine Wiedergeburt: Im vergangenen Jahr wurden mehr Kohle, Öl und Container per Schiff transportiert als im Jahr der Wiedervereinigung. Trotzdem verliert die Binnenschifffahrt Marktanteile an ihre Konkurrenz auf Straße und Schiene.

Die Binnenschifffahrt schafft es nur selten in die Schlagzeilen der Wirtschaftspresse, und wenn, dann ist meist ein Unglück passiert. So wie im Frühjahr, als ein Frachtschiff auf dem Rhein Dutzende Container verlor und dadurch Deutschlands größte Wasserstraße tagelang unpassierbar machte. Gleichwohl ist die Binnenschifffahrt ein wichtiger Verkehrsträger.

Im Jahr 2006 transportierten die Binnenschiffer auf den deutschen Flüssen und Kanälen fast 244 Millionen Tonnen Fracht – die größte Gütermenge seit 1991. Und diese Bilanz wäre noch besser ausgefallen, wenn das Niedrigwasser auf dem Rhein sowie die zugefrorenen Wasserstraßen in Süd- und Ostdeutschland die Lastkähne Anfang des Jahres nicht zu einer Ankerpause gezwungen hätten.